

Wenn Schuldbekennnisse zu Schuldzuweisungen werden „Lebendige Gemeinde München“ stößt sich am Umgang mit der Nazi-Zeit

M ü n c h e n (idea) – Bei den öffentlichen Schuldbekennnissen für das Verhalten der Kirche während des Nationalsozialismus handelt es sich häufig gar nicht um Bekenntnisse, sondern um Schuldzuweisungen. „Diejenigen, die hier schuldig gesprochen werden, können sich nicht mehr wehren“, schreibt der Vorsitzende der Lebendigen Gemeinde München, Pfarrer Dieter Kuller, im Rundbrief der Organisation. Kuller greift den Streit um den früheren bayerischen Landesbischof Hans Meiser (1881-1956) auf, dem heute antisemitische Äußerungen aus den Jahren 1926 und 1943 vorgehalten werden. Die Kritik an dem Altbischof hat zur Umbenennung der Meiserstraße in Nürnberg geführt. In München, wo sich das Landeskirchenamt in der Meiserstraße befindet, hat der Stadtrat eine Umbenennung in Katharina-von-Bora-Straße beschlossen. Kuller weist darauf hin, dass Jesus Christus an vielen Stellen Schuld und Vergebung zusammen genannt habe. Ein Schuldbekennnis könne nur von jenen abgelegt werden, die Schuld begangen hätten oder sich zumindest mitschuldig wüssten. Kuller: „Wenn heute im Blick auf den Holocaust festgestellt wird, dass jemand schuldig geworden ist, gibt es keine Möglichkeit der Vergebung mehr.“ Die schuldig Gesprochenen könnten sich auch nicht mehr wehren.

Von Hitler gehasst

Der Vorsitzende der „Lebendigen Gemeinde“ nimmt Meiser vor dem Vorwurf des Münchner Oberbürgermeisters Christian Ude (SPD) in Schutz, der Altbischof habe „nur für die Rechte der eigenen Organisation“ gekämpft. Genau genommen sei der Vorwurf ein Lob, weil Meiser die Handlungsfähigkeit der Kirche gegen die nationalsozialistischen Machthaber verteidigt habe. Predigten, Gottesdienste, Religions- und Konfirmandenunterricht seien weiter ohne Einflussnahme durch die NSDAP möglich gewesen. Hitler habe den Bischof als „Verräter und Feind des Volkes“ bezeichnet und in Hausarrest genommen, weil er seine Absetzungsurkunde nicht unterschrieb. Kuller erinnert daran, dass Widerstand damals gefährlich gewesen sei und die Akteure nicht selten in Lebensgefahr gebracht habe.

(16.04.2008/14:16)